

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reizzeile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreiskarte Nr. 2186.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchener Str. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)
und verwandten Berufsgenossen
(Hirsch-Dunder).

Nr. 6.

Berlin, den 8. Februar 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wählke, Berlin O., Münchener-Strasse 15,
Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressiren.

Der Schmortopf steht parat!

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird man den deutschen Brodtkonsumenten wieder einmal ein paar Riemen aus ihren Säuten schälen. Das bescheidene 3½ Mark Getreidezoll-Löpschen wird bald einem großen Schmortopf Platz machen, in den wir sammt und sonders gesteckt werden. Vor dem Geschrei der Agrarier haben zuerst die ausschlaggebenden Parteien der Parlamente: das Centrum und die Nationalliberalen, kapitulirt, dann sind die Bundesstaaten muthig zurückgewichen und jetzt hat auch Graf Bülow, der Vertreter der Reichsregierung, feierlich erklärt, daß die Landwirtschaft in Zukunft mehr geschützt werden müsse, als das bisher der Fall gewesen ist. Also: die Regierung hat nichts dagegen, wenn die Getreidezölle erhöht werden, — fragt sich nur um wieviel.

Vielleicht also werden wir in den 5 Mark-, oder 6 Mark-, oder gar 7½ Mark-Zolltopf gestopft und die Großgrundbesitzer können uns einheizen nach Herzenslust. Wenn uns bei 5 Mark die Pusie noch nicht ausgegangen ist, dann wird's heißen: Na ja, das haben wir gleich gesagt, die Kerls haben ein zähes Leben, die holt der L. . . . bei 6 oder 7½ Mark auch noch nicht! Und deshalb wird es keine Ruhe geben, selbst wenn die erste Zollerhöhung durchgedrückt sein wird. Denn diese Agrarier sind heillos unzufriedene Menschen, die kriegen nie genug.

Wenn man so die Agrardebatten der beiden Parlamente durchliest, da wird man herausfühlen, daß die Redner der Linken an volkswirtschaftlicher Sachkenntniß den agrarischen Sprechern durchaus überlegen sind. Aber die Agrarier sind da stets mit dem Schlagworte bei der Hand, daß sie allen denen, die nicht selbst Landwirthe sind, jegliche Sachkenntniß und das Recht absprechen, sich über landwirtschaftliche Fragen zu äußern. Ein Redner der Linken wies die Schreibhülse mit der Bemerkung ab, es werde doch auch in ihren Reihen tüchtige Landwirthe geben, ohne daß nun gerade jeder Einzelne verstehen werde, einen Wagen Mist in tadelloser Weise aufzuladen. Aber er hätte mit den Führern der Agrarier in den Parlamenten, in der Presse und in der Oeffentlichkeit noch viel ärger ins Gericht gehen können, denn all die Herren sind zumeist keine „gelernten“ Landwirthe und besitzen keinen Acker und Galm. Wo sie sich ihre landwirtschaftliche Weisheit zugefügt haben, weiß kein Mensch.

Sehen wir uns also ein Mal unter den Bündlern um. Da ist zuerst der „Direktor“ des Bundes der Landwirthe, Herr

Dr. Diederich Gahn. Derselbe nimmt jede Gelegenheit wahr, mit betäubendem Wortschwall seine agrarischen Ansichten über innere und äußere Politik vorzutragen. Herr Dr. phil. Diederich Gahn ist ein ehemaliger Lehrer an einem Charlottenburger Gymnasium, später Archivar einer Bank und ist schließlich Direktor des Bundes geworden. Er rühmt sich zwar im amtlichen Almanach, Mitglied verschiedener landwirtschaftlicher Vereine zu sein, besitzt aber selbst keinen „Acker und Galm“.

Dasselbe gilt von seinem wohlbeliebten Freunde

Dr. Dertel, der zugleich Chefredakteur des Bundesorgans, der „Deutschen Tagesztg.“ ist. Auch Dr. Dertel ist ein ehemaliger Leipziger Gymnasiallehrer, der sich schließlich zum Amateur-Agrarier umgemauert hat. Auch der zweite Vorsitzende des Bundes der Landwirthe,

Dr. jur. Noesicke, ist kein „gelernter“ Agrarier in dem Sinne, in welchem es die Großgrundbesitzer darzustellen belieben. Er hat Jura studirt und es bis zum Gerichtsassessor gebracht. Dann hat er sich mit „reichen Mitteln“ ein Gut gekauft, wohnt aber, als einer der Leiter der Bundesagitation, vorwiegend in Berlin.

Als süddeutscher Agrarier ist in der letzten Zeit der konservative Abg. Schrempf aus Württemberg vielfach im Reichstag aufgetreten. Herr Schrempf war — Nummer drei! — ehemaliger Lehrer einer württembergischen Lateinschule, ist dann später Redakteur einer konservativen Zeitung geworden und lebt als solcher in Stuttgart, ohne sich praktisch mit der Landwirtschaft zu beschäftigen. — Auch der Chefredakteur der „Kreuzztg.“

Abg. Dr. Kropatschek, der sich vielfach rednerisch, mehr aber noch durch möglichst unparlamentarische Zwischenrufe bemerkbar macht, ist — Nummer vier! — ein ehemaliger Lehrer, der an verschiedenen Gymnasien gewirkt hat, bis er in die Redaktion des erwähnten konservativen Blattes eintrat, das damals noch von dem ehrpflüchtigen Herrn v. Hammerstein geleitet wurde.

Dann giebt es unter den Konservativen eine ganze Reihe von Parlamentariern, die zwar jetzt ein Gut besitzen, aber andere berufliche Vorbildung genossen haben. So ist

Graf Alinowström, ein lauter Rufer im agrarischen Streit, aus einem Kadettenkorps hervorgegangen, ist später Offizier und Landrath geworden. Er kann also als „gelernter“ Landwirth nach der agrarischen Definition nicht gelten, auch wenn er jetzt ein Rittergut besitzt. Auch

Graf Kanitz, der bei allen agrarischen Haupt- und Staatsaktionen dabei ist, ist ein ehemaliger Rittmeister, später Landrath und Kammerherr.

Bei den Freikonservativen treten als agrarische Wortführer die Abgeordneten Dr. Arendt, Gamp und Kardorff auf. Der Doppelwährungsmann,

Dr. Arendt hat Philologie studirt und sich dann der politischen Publizistik zugewandt. Er spricht über landwirtschaftliche Fragen, ohne daß er je Landwirth gewesen ist.

Herr Gamp ist preussischer Beamter gewesen und bis zu einem Wirklichen Geheimen Oberregierungsath aufgerückt. Erst nach seiner Verabschiedung im Jahre 1895 hat er die Bewirthschaftung seines Gutes selbst in die Hand genommen.

Herr v. Kardorff war Landrath. Bis heutigen Tages bewirthschaftet er sein Gut noch nicht selbst.

Alle diese Angaben finden wir im Parlaments-Almanach, dessen Rubriken die Abgeordneten meist selbst ausgefüllt haben. Da haben

also die Vorkämpfer des Agrarierthums zugegeben, daß sie selbst in der Hauptsache die Landwirtschaft nicht praktisch betreiben, aber gleichwohl besser als die gelehrten Landwirthe verstehen, das hohe Lied von der „Noth der Landwirtschaft“ zu singen. Das sind aber zugleich die Leute, welche den Schmortopf schon bereit gestellt haben, um die Brodtkonsumenten tüchtig darin unterzutauchen.

Nur eine Sorge erfüllt diese Edelsten der Nation noch, — die deutschen Arbeiter und deren soziale Lage kümmern sie nichts, — das Ausland, das Ausland . . . Was werden die Vereinigten Staaten, was wird namentlich Rußland zu dieser Bescheerung sagen? Zwar ist die Parole ausgegeben worden, sich nichts merken zu lassen, aber so ganz geheuer ist den Böllnern doch nicht zu Muth, zumal aus Petersburg schon zart angedeutet worden ist, daß es unter solchen Umständen „ohne einen kleinen Zollkrieg mit Deutschland wohl kaum abgehen werde!“ Ohne einen kleinen Zollkrieg, — hm, das klingt nicht gerade sehr Vertrauen erweckend.

Da ist man denn auf den Ausweg verfallen, zu verkünden, daß eine Zollerhöhung deutscherseits nur in dem Maße eintreten solle, daß der Weiterabschluß von Handelsverträgen nicht gefährdet werde. Wie dieses Kunststück ausgeführt werden soll, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit vorläufig noch. Aber man glaube nur nicht, daß sich das Ausland durch solche Wiegenlieder in Schlaf lullen lassen wird. Im Gegentheil, dort hat man die Augen gar mächtig offen. Man braucht in Petersburg nur auf den Knopf zu drücken und im Augenblick wird längs der deutsch-russischen Grenze die Ruhe des Friedhofes eintreten. Wer jetzt für Tausende von Rubel nach Rußland exportirt hat, wird von diesem Augenblick an nicht mehr für zehn Kopeten über die Grenze bekommen. Was dann z. B. die Industrie Oberschlesiens anfangen wird, wissen wir nicht.

Aber hieran denken unsere Agrarier vorläufig nicht. Erst soll der deutsche Getreide-Verbraucher geschmort werden nach der Dauer, dann wird sich das Weitere schon finden. Also wie gesagt, wenn sich nicht in letzter Stunde noch Zeichen und Wunder ereignen, wird das Verhängniß seinen Lauf nehmen, uns werden neue Steuern ausgekocht, — der Schmortopf steht schon parat!

Das Geschäft in überseeischen Nuthölzern.

In den letzten Monaten des Jahres haben die meisten Holzsorten unter einer rückgängigen Konjunktur zu leiden. Die politischen Ereignisse im Auslande, die hohen Frachten, die gedrückte Lage des Geldmarktes und der Industrie, die Unsicherheit, hervorgerufen durch die Gerüchte auf höhere Holzölle, — alle diese Momente haben einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen, der sicher noch einige Zeit nachhalten wird. An reichlichen Zufuhren mangelt es nicht, sodas Auswahl zu verhältnismäßigen Preisen vorhanden war, aber mancher Importeur ist nicht auf seine Kosten gekommen und deshalb haben die Abmachungen auf bindende Lieferungen abgenommen.

Ueber die Geschäftslage in den einzelnen Holzsorten läßt sich die „Frankf. Ztg.“ aus Bremen berichten: Bei der amerikanischen Schnittwaare wie Pitch Pine, Eichen zc. wird viel darüber geklagt, daß die amerikanischen Verkäufer theils recht verspätet die übernommenen Lieferungen ausführten, theils aber auch gar nicht. Wegen Mangels an Schiffsraum und hoher Frachten gingen die Preise beträchtlich höher. Ein gleiches läßt sich von den nordischen Brettern und Dielenhölzern sagen infolge großer Nachfrage in den anderen Nachbarländern. Importeure legten daher nur den nothwendigsten Bedarf her, zumal in den letzten Monaten durch verringerte Bauhätigkeit die Nachfrage nicht übermäßig lebhaft gewesen war. Zufuhren von westindischem Cocosholz blieben in den letzten Wochen fast ganz aus, obgleich schwere Stücke mit großem Kerne zu guten Preisen unterzubringen waren. Gutes Ebenholz bester Provenienz ist noch immer sehr gesucht, dagegen bleibt geringes Holz vernachlässigt. Afrikanisches Grenadillaholz findet augenblicklich größere Beachtung, wie je vorher, es scheinen sich Mittel und Wege zu rentabler Verarbeitung gefunden zu haben. Angebote in Sikory und Saccaranda liegen seit lange nicht vor, Bedarf in bescheidenem Umfange ist vorhanden. Mit Mahagoniholz ist unser Markt wie auch Hamburg in letzter Zeit über Bedarf versorgt worden, so daß ein allmähliches Weichen der Preise trotz großen Konsums dieses Nuthholzes, welches von der Mode immer mehr bevorzugt wird, nicht ausbleiben konnte. Wir haben zur Zeit ein recht ansehnliches Lager der gangbarsten Provenienzen, vor allem Cuba- und Westküsten-Mahagoni. Für die nächsten Monate sind größere Abladungen kaum zu erwarten.

Zufuhren und Absatz von amerikanischem Nuthbaum- und Pappelholz sind nicht bedeutend gewesen, auch in Hamburg war das Geschäft nicht hervorragend. Poaholz ist in fast allen Sorten wegen übermäßiger Anflüsse im Preise recht zurückgegangen, auch ist der Bedarf nicht groß, da die Industrie nicht voll zu thun hat. In Teakholz ist das Geschäft infolge guter Beschäftigung unserer Werften kein schlechtes. Wir haben ein gut assortirtes Lager in Bohlen und Balken von Bangkok, Rangoon und Moulmain.

Die Zufuhren von Zedernholz zur Cigarrenkisten-Fabrikation nahmen einen größeren Umfang an, was eine Abschwächung der Preise zur Folge hatte. Unser Lager bietet eine schöne Auswahl in Westküsten-, Cuba- und Trinidad-Zedernholz. Ersteres gelangte von Punta Arenas am meisten zur Verarbeitung, daneben

auch Corinto. Von Cuba hatten wir diverse Segler- und Dampferladungen, welche theils sofort Nehmer fanden, theils aber zu Lage gehen mußten. Für die nächsten Monate dürfte infolge geringen Angebots auf Lieferung wohl ein Anziehen der Preise zu erwarten stehen. Nachfrage und Angebot von Bleistift- und Zedernholz blieb nur minimal.

Unter der allgemein gedrückten Lage hat besonders auch das Geschäft in Farbhölzern zu leiden gehabt. Der chinesische Krieg die ewigen Unruhen und schlechten Geldverhältnisse in Central- und Südamerika ließen größere Unternehmungen nicht aufkommen. In großen Ganzen aber könne gesagt werden, daß die Aussichten für die meisten Holzarten für die nächste Zeit keine ungünstigen sein werden.

Rundschau.

Die Wohnungsfrage im Reichstage. Die Anträge betr. die Vorlegung eines Reichswohnungsgesetzes haben vergangene Woche wieder ein Mal den Reichstag beschäftigt. Welches Interesse die Regierung diesen Bestrebungen entgegenbringt, erhellt aus der lakonischen Notiz des Parlamentsberichtes: Am Bundesrathstische Niemand . . .

Die Debatte endete mit der Annahme eines national-liberalen Antrages auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Wohnungsverhältnisse und Aufstellung von Vorschlägen zur Beseitigung der Wohnungsnoth. Der sozialdemokratische Antrag auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes betr. Regelung des Wohnungswesens wurde abgelehnt.

Aus der Debatte geben wir die Ausführungen des Abgeordneten Dreesbach (soz.) wieder, soweit sie sich auf die Wohnungsverhältnisse in der Stadt Mannheim beziehen. Der Redner führte aus:

Ganz trostlose Zustände haben sich herausgestellt bei einer Enquete, die z. B. das Wöchnerinnen-Asyl zu Mannheim über die Wohnungsverhältnisse der von ihm aufgenommenen Frauen anstellte. Zu der jämmerlichen Beschaffenheit der Wohnungen kommt noch die ungeheure Preis, der dafür gezahlt werden muß. 25 bis 30 Procent des Verdienstes eines Arbeiters gehen lediglich für den Miethszin drauf. In Folge einer Erhebung, die der Stadtrath von Mannheim über die Preise, die die Beamten für die Wohnungen zahlen, veranstaltet hat, hat er sich veranlaßt gesehen, die Gehälter zu erhöhen und für billigere Amtswohnungen zu sorgen. Wenn der Miethszin schon für die Beamten zu hoch ist, so trifft das natürlich erst recht auf die Arbeiter. Wie in Mannheim, so sehen die Arbeiterwohnungen in allen Städten mit raschem Wachstum aus. Auf dem Lande sieht es aber nicht besser aus. Im preussischen Abgeordnetenhaus sind über die Wohnungsverhältnisse in Trautenberg unerbitterte Mittheilungen gemacht worden. Ähnliches berichtet Pastor Wagner in seinem Buche: „Die Sittlichkeit auf dem Lande.“ Die Herren (natürlich) leugnen diese Zustände ja auch nur ab, weil sie fürchten, es könne ihnen an den Geldbeutel gehen. (Sehr richtig!)

Darüber, ob die Städte für ihre Arbeiter Wohnhäuser bauen sollen, sind die Meinungen getheilt. Auch Mitglieder meiner Partei fürchten, daß die Arbeiter, wenn sie den Dienst der Stadt verlasen, auch der Wohnung sofort verlustig gehen. Jedenfalls dürften die Wohnungen nur zu den gesetzlichen Kündigungsfristen gekündigt werden. Wir verlangen ferner die Subventionirung gemeinnützig Bauvereinigungen durch Gemeinde und Staat. Auch den Privatauspekulanten möchte ich, in meiner Partei stehe ich damit wo allein, solche Unterstützung zukommen lassen. Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen.

Und fallen sah' ich Zweig um Zweig . . . Die Zwangsinnung der Papenburg Bauhandwerker hat sich aufgelöst. Der Schuhmacher, Sattler und Kürschner wollte diesem Beispiele folgen. Die einberufene Generalversammlung sollte über die Auflösung der Innung entscheiden. Von den 31 Mitgliedern waren ab nur 11 erschienen, sodas es an der nothwendigen Anzahl von Dreiviertel der Mitglieder fehlte. — Nachdem vor Kurzem die Böttcherei und auch die Schmiede und Schlosser aus Stadt und Kreis Leber bei der zuständigen Behörde Auflösungsanträge eingebracht hatten, sind nun in gleicher Weise die Schneider und die Friseur aus Stadt und Kreis Leber vorgegangen. — Die Auflösung der Schuhmacher-Zwangsinnung in Görlitz, welche in der Generalversammlung vom 13. August v. J. beschlossen wurde, ist von der Regierung nicht genehmigt worden. Die Innung muß also, trotzdem eine große Mehrzahl der Beihilgten kein Interesse an deren Fortbestand hat, weiter bestehen bleiben, so will es die aufsichtführende Staatsbehörde und da müssen sich die Zunftgegner vorsehlügen.

Revision des Buchdrucker-Tarifs. Eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche vergangene Woche in Berlin stattfand (Keller's Festfale), nahm einen so stürmischen Verlauf, daß wiederholt mit der polizeilichen Auflösung gedroht wurde. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher eine Revision des Tarifs verlangt wird. In der Diskussion wurde mehrfach auch der Konflikt in der sozialdemokratischen „Leipz. Volksztg.“ gestreift. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß gegenwärtig in Deutschland 36 317 Buchdrucker nach dem 1896 vereinbarten Tarif entlohnt werden; 2356 Gehilfen arbeiten zu mäßigeren Sätzen, als sie der am 1. Juli ablaufende Tarif vorsieht.

Von der Staatsanwaltschaft beim Königl. Oberlandesgericht in Sachsen sind zur Beurtheilung der Frage der Fabrikmäßigkeit eines Gewerbebetriebes im Sinne des § 110f der Reichsgewerbeordnung dem Ministerium des Innern die in einer Strafsache wegen Gewerbevergehens ergangenen Akten vorgelegt worden, aus denen hervorgeht, wie der Inhaber einer größeren Bauglaserie von der Glaserzwangsimmung als Mitglied in Anspruch genommen war. Auf die hiergegen erhobene Beschwerde hatte sowohl der zuständige Stadtrath, als auch die Kreisshauptmannschaft in Uebereinstimmung mit dem Gutachten der Gewerbekammer entschieden, daß das Unternehmen keine Fabrik, sondern ein handwerksmäßiger Betrieb sei und daher mit Recht von der Innung für sich in Anspruch genommen werde. Auf Grund dieser Entscheidung hat der Unternehmer, der 51 Arbeiter in seinem Betriebe beschäftigt, die auf Grund von § 134a der Gewerbeordnung früher erlassene Arbeitsordnung wieder außer Kraft gesetzt. In dem später eingeleiteten Strafverfahren hat das Landgericht festgestellt, daß der Gewerbebetrieb des Angeklagten in Bezug auf die persönliche Stellung des Unternehmers im Betriebe, das Maasß der dort durchgeführten Arbeitstheilung, die Zahl der Arbeiter, die Größe der Betriebsräume und Einrichtungen, die Anwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen und den Umfang der Produktion alle diejenigen Voraussetzungen erfülle, die nach der herrschenden Rechtsanschauung für den Fabrikbegriff wesentlich seien, daß es sich somit nicht um einen handwerksmäßigen, sondern um einen Fabrikbetrieb handele. Auch das Oberlandesgericht hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Die Sache liegt also gegenwärtig so, daß ein und dasselbe Unternehmen nach der endgültigen Entscheidung der Verwaltungsbehörde im Sinne von § 100f der Gewerbeordnung als handwerksmäßiger Betrieb, dagegen nach der endgültigen Entscheidung der Justizbehörde im Sinne von § 134a der Gewerbeordnung als Fabrik angesehen werden muß. Daß eine solche grundsätzliche Abweichung in der rechtlichen Beurtheilung der nämlichen tatsächlichen Verhältnisse seitens der Verwaltungsbehörde und des Gerichts im hohen Grade unerwünscht erscheint und in den betheiligten Kreisen Befremden erregen muß, bedarf keiner näheren Ausführung. Derartige unliebsame Vorkommnisse können aber ohne Schwierigkeit vermieden werden, da weder der Wortlaut noch die Entstehungsgeschichte des hier allein in Betracht kommenden § 100f der Gewerbeordnung den geringsten Anhalt für die Annahme bietet, daß der Begriff des fabrikmäßigen Gewerbebetriebes in Titel VI der Gewerbeordnung anders aufzufassen sei als im Sinne von Titel VII. Wenn es auch unmöglich gewesen ist, eine Begriffsbestimmung für die Fabrikbetriebe im Gesetze aufzustellen, so stehen doch die hier in Betracht kommenden Merkmale des Fabrikbetriebes im Großen und Ganzen nach der Rechtsprechung des Reichsgerichtes ziemlich fest. Hiernach kann es nach Auffassung des Ministeriums keinen Zweifel unterliegen, daß es nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen hat, dem Fabrikbegriff im Sinne der sogenannten Handwerker-Novelle eine andere Bedeutung beizulegen, als ihm im Uebrigen in der Gewerbeordnung zukommt. Die zur Entscheidung von Streitigkeiten im Falle von § 100h der Gewerbeordnung berufenen Behörden werden daher zur Beurtheilung der Frage, ob es sich um einen Fabrikbetrieb handelt, vor allen Dingen diejenigen Merkmale zu Grunde zu legen haben, die nach der allgemein herrschenden Rechtsanschauung, wie sie insbesondere in den Reichsgerichterkennntnissen zum Ausdruck gelangt, als wesentlich für den Fabrikbegriff zu gelten haben.

Ueber die Verleihung des Gesellenprüfungsrechtes an Freie Innungen hat der Handelsminister Bresfeld unter dem 2. Januar c. an den Regierungspräsidenten einen neuen Erlaß gerichtet, der sich als eine Ergänzung des Erlasses vom 6. August darstellt. In dem Letzteren war nur den Freien Innungen das Gesellenprüfungsrecht zugestanden, bei denen ein Gesellenauschuß bestand. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß in einzelnen Bezirken die Bildung eines Gesellenauschusses bei freien Innungen nicht möglich ist, weil entweder eine für die Bildung eines Gesellenauschusses ausreichende Zahl von Innungsmitgliedern nicht beschäftigt wird, oder die vorhandenen Gesellen den gesetzlichen Voraussetzungen für die Wählbarkeit nicht entsprechen, oder infolge stetigen Ab- und Zuwanderens ein dauernder Stamm von Gesellen nicht vorhanden ist. Da hiernach zu erwarten ist, daß einerseits eine Reihe an sich leistungsfähiger Innungen des Rechts zur Abhaltung von Gesellenprüfungen verlustig geht, andererseits die Errichtung der Prüfungsausschüsse der Handwerkskammern erhebliche Schwierigkeiten bereiten wird, so gestattet, nach der Frankf. Ztg., der neue Erlaß, daß denjenigen freien Innungen, bei denen die Bildung eines Gesellenauschusses thatsächlich nicht möglich gewesen ist, die Ermächtigung zur Abnahme von Prüfungen ertheilt wird, sofern zwei Drittel der Handwerker im Bezirke der Innung Mitglieder der Innung sind. Die Ertheilung der Ermächtigung bedarf in jedem Falle der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Bei solchen Innungen sollen die Mitglieder des Prüfungsausschusses aus dem Stande der Gesellen von der Handwerkskammer ernannt werden. Das Gleiche wird bezüglich der Zwangsinnungen angeordnet.

Reservfonds der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Nach der Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften auf das Jahr 1899 befanden sich in den Reservfonds der gewerblichen Berufsgenossenschaften am Ende des Berichtsjahres rund

132 Millionen Mark. Man kann annehmen, daß infolge der Zinszuschläge und sonstigen Vermehrungen die Fonds Ende 1900 einen Bestand von 134 Millionen Mark erreicht hatten. Im neuen Gesetz ist nun bestimmt, daß in den ersten drei Jahren je 10 Prozent dem Reservfonds neben den Zinsen zuzuschlagen sind. Für 1901 wird sich also unter geringster Berechnung der inzwischen noch eingegangenen Zinsen der von der Industrie für die Reservfonds zu erhebende Betrag auf rund 13 1/2 Millionen Mark belaufen. In den beiden folgenden Jahren wird sich der Betrag noch steigern und zwar in 1902 auf über 15 Millionen und für 1903 gar auf 17 Mill. Mark. Man ersieht daraus, daß die Neuerung im Unfallversicherungsgesetze schon an dieser Stelle der Industrie recht beträchtliche Opfer zumuthet.

Die Landwirtschaft wird weniger mitgenommen. Früher war die Ansammlung von Reservfonds bei den landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften nicht obligatorisch. Sie hatten deshalb insgesamt Ende 1899 auch nur Fonds in Höhe von 6,2 Millionen Mark zusammengebracht. Von 1901 ab wird jede landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft einen Reservfonds ansammeln müssen und zwar zwei Prozent des Jahresbedarfs, so lange nicht das Doppelte des letzteren im Fonds vorhanden ist. Ende 1899 betragen die Gesamtausgaben der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften 21 1/2 Mill. Mark. Man wird annehmen können, daß sie im Jahre 1900 um 2 1/2 Millionen Mark, also auf 23 Millionen Mark, und in 1901 auf 25 bis 26 Millionen gestiegen sein werden. Für die Landwirtschaft wird sich demnach der für 1901 aufzubringende Reservfondszuschlag auf mindestens 1/2 Millionen Mark belaufen, was immer noch etwa das Dreifache der bisher jährlich von ihr gesammelten Summe ausmacht.

Alles in Allem läßt sich wohl sagen, daß die Reservfonds unserer Berufsgenossenschaften an Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und daß sie den ersten Anstürmen vollauf gewaffnet sein werden.

Das Arbeiter-Risiko. Im Jahre 1899, dem letzten, für das amtliche Nachweisungen der entsprechenden Art vorliegen, hat sich die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle wieder gegen das Vorjahr sowohl absolut als auch relativ vermehrt. Im Gewerbe entfielen auf das Tausend versicherter Personen in 1898: 7,10 und bei der Landwirtschaft 4,26 Unfälle; im Jahre 1899 betragen die entsprechenden Zahlen 7,39 und 4,58. Die Zunahme bei der Landwirtschaft ist demnach ebenso, wie es von 1897 auf 1898 war, noch etwas größer gewesen als beim Gewerbe. Auch wenn, wie dies seitens des Reichs-Versicherungsamtes für die gewerbliche Unfallversicherung geschieht, die Zahl der Unfälle auf Vollarbeiter berechnet wird, stellt sich im Allgemeinen dasselbe Verhältniß heraus. Auf 1000 Vollarbeiter (zu je 300 Arbeitstagen) kamen 1898: 8,18 und 1899: 8,47 entschädigungspflichtige Unfälle. Dabei ist natürlich entsprechend der Verschiedenheit der Größe der Unfallgefahr die einzelnen Gewerbszweige mit ganz verschiedenen Zahlen zu rechnen. Während auf Expedition, Speicherei und Fuhrwesen nach dieser Berechnungsart im Jahre 1899 — 14,97, auf die Binnenschifffahrt 14,73, auf die Holzindustrie 13, auf die Steinbrüche 12,40 auf den Bergbau 12,10 Unfälle kamen, erscheinen die Industrie der Nahrungsmittel, Fleischerei und Tabak mit 3,23, Leder- und Bekleidungsindustrie mit 3,30, Textilindustrie mit 3,34, Papierindustrie und Buchdruck mit 4,36 Unfällen. Es läßt sich doch aber trotz der allgemeinen Zunahme der entschädigungspflichtigen Unfälle jetzt in gar manchen Gewerbszweigen eine Abnahme bemerken. So verminderte sich von 1899 auf 1899 die auf 1000 Vollarbeiter entfallende Unfallzahl beim Bergbau von 12,77 auf 12,10, bei der süd- und der südwestdeutschen Eisenindustrie von 8,92 auf 8,90 und von 8,68 auf 8,52, bei der sächsisch-thüringischen von 9,64 auf 9,14, bei der süddeutschen Edel- und Unedelmetallindustrie von 3,95 auf 3,75, bei der Töpferei von 2,38 auf 2,04, bei der Glasindustrie von 5,39 auf 5,20, bei der rheinisch-westfälischen Textilindustrie von 3,20 auf 3,00, bei der Seidenindustrie von 1,54 auf 1,41, bei der Papierindustrie von 9,23 auf 8,81, bei der Lederindustrie von 5,98 auf 4,97, bei dem Fuhrgewerbe von 18,14 auf 16,50 u. s. w.

Humoristische Ecke der preussischen Gesetzgebung! Wirklich, eine neue Rubrik müssen wir einführen, denn was die preussische Gesetzgebung mit dem Gesetz über die Waarenhaussteuern angerichtet hat, das ist wirklich nicht mehr ernst zu nehmen, das gehört in die humoristische Ecke. Gegenwärtig ist das Handelsministerium vor die Lösung von lauter Preisräthseln gestellt bei der Entscheidung, welcher der vier Gruppen die in Handel kommenden Waaren zuzutheilen sind. Die „Nationalztg.“ schildert die Wirrnisse an einer Reihe von Beispielen. Der Verkauf von Aktenmappen, Tintenwischern, Schreibgarnituren, Federhaltern, Federkasten und Briefwaagen stempelt ein Geschäft noch nicht zum Waarenhaus, doch wehe, wenn daneben auch Leim feilgeboten wird. Mit den für den Schreibtisch bestimmten Artikeln sind zwar Kämmen, Masken und Christbaumschmuck zusammengruppirt, der Leim aber stempelt das Geschäft unbedingt zum Waarenhaus! Weiter: Einem Geschäft, das Ledertapeten führt, kann man wohl rathen, daß es sich daneben auch Frisir-Cruis zulegt; in diesem Falle behält es nämlich nach der Entscheidung des Handelsministeriums den einheitlichen Charakter eines Spezialgeschäftes. Sollte dagegen ein besseres Ledergeschäft auf die Idee verfallen, Ledertapeten und Lederpapierkörbe zu vereinigen, so ist es rettungslos der Waaren-

haussteuer verfallen. Eine schwere Nuß giebt ein anderes Geschäft dem Handelsministerium zu knacken; allda erhält man Linoleum und Linoleumkitt. Selbstverständlich konnte das Gesetz eine solche Zusammenstellung nicht ungestraft lassen. Das Linoleum wanderte in die Gruppe B, der Kitt in die Gruppe A; beides zusammen giebt, wie jedem Leser sofort einleuchten wird, ein — Waarenhaus! Ein ganz unglückliches Dasein führen Zahnbürsten, Brennscheeren und Markt Taschen. Sie fallen unter keine der in Waarenhaussteuergesetz aufgeführten Gruppen und irren nun ruhelos von Geschäft zu Geschäft zwischen den vier Kategorien umher. Auch Fahrabraden und Sommerpferdedecken wissen nicht recht, wo sie sich aufzuhalten haben; sollte es ihnen beikommen, gewebt, gewalkt oder gestickt zu sein, so wandern sie von Gruppe D zu Gruppe B, unstät und flüchtig. Und endlich, Herr Handelsminister oder Unterstaatssekretär: Wohin gehören „Baby, Toiletts, bestehend aus einem Karton mit Puderquaste, Bürste, Kamm, Seifeinapf und Seife, Gummiprize und Ohrenschwamm?“ Es gewährt eine wahre Beruhigung, daß auch diese Preisaufgabe gelöst ist; freilich war sie doppel-, ja dreideutig. Denn besagter Artikel fällt sogar unter Gruppe D wie unter Gruppe A, kann aber „nach Herkommen und Gebrauch“ auch (1) von den Geschäften geführt werden, die mit Baby-Wäsche handeln. — Ja, es geht doch nichts über die Förderung der Interessen des Handels!

Von der ersten und zweiten Wagenklasse. Der amtliche Bericht über die Personenbeförderung auf dem preussisch-hessischen Staatsbahnez für 1899/1900 liegt jetzt vor und ergiebt nachfolgende Zahlen: Befördert wurden im Ganzen 554 Millionen Reisende. Von diesen 554 entfallen noch keine 2 (zwei!) Millionen auf die erste und nur 54 1/2 auf die zweite Klasse; dafür volle 270,8 auf die dritte und 219,4 auf die vierte; wozu noch 7 Mill. Militärpersonen kommen, von denen zweifellos die ungeheure Mehrzahl auf die beiden letzten Klassen zu rechnen ist. Somit sind von den 554 Millionen Reisenden an die 500 (fünfhundert!) dritter und vierter Klasse befördert worden! Dem entsprechen auch die Einnahmen aus den einzelnen Klassen. Von dem im Ganzen eingenommenen 345,4 Millionen Mark hat die erste noch keine 16 aufgebracht, die zweite nur 80, die dritte 134, die vierte 108, dazu kommen 7,5 aus Militärkarten gelöste Millionen, demnach sind von den 345,4 Millionen volle 249 aus den beiden untersten Klassen geflossen. —

Wie angesichts dieser amtlichen Zahlen die Minister von der Abschaffung der ersten Klasse oder auch nur von Einstellung von dritter Klasse in alle Schnellzüge nichts wissen wollen, ist die größte „Tarifmerkwürdigkeit“ des verflorenen Jahrhunderts.

Der vielgenannte sozialdemokratische Reichstagsabg. Dr. Schönlant ist plötzlich seit mehreren Monaten krank geworden. Er läßt durch sein Blatt der stamenden Menschheit mittheilen, daß er in Folge dessen nicht den geringsten Einfluß auf den Verlauf der Buchdrucker-Angelegenheit genommen habe. Die 1896er Ohrseigen-geschichte mit Herrn Simon Rakenstein giebt er zu, bemerkt aber, „daß der Handstreich für Herrn Rakenstein mit einem wenig rühmlichen Rückzuge endete.“ Mit dem Geschäft oder die Politik habe zudem der Vorfall nichts zu thun gehabt, er sei lediglich auf Rakenstein's nervös-überreizte Phantasie zurückzuführen.

Herr Dr. Bruno Schönlant ist bekanntlich im Reichstage sozialdemokratischer Vertreter für Breslau-West. Seine Breslauer Wähler haben ihm jetzt wegen des „Volksztg.“-Skandals ein Mißtrauensvotum ertheilt. Das Breslauer Gewerkschaftskomitee hat einstimmig eine Resolution angenommen, worin die im Gewerkschaftskartell vereinigten Vertreter von etwa 10 000 organisierten Arbeitern Breslaus das Verhalten der Geschäftsleitung der „Leipziger Volkszeitung“ als arbeiterfeindlich erklären, den ausständigen organisierten Buchdruckern ihre vollste Sympathie aussprechen und die Kampfesweise der „Leipz. Volksztg.“ aufs Schärfste verurtheilen. — Und nun kommt das Drolligste: Das Breslauer Kartell erwartet von seinem Vertreter im Reichstage, daß dieser seinen ganzen Einfluß aufbiete, um diesen Streit sobald wie möglich beizulegen und den Ausgesperrten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Da wird also verlangt, daß der Abg. Dr. Schönlant im Reichstage gegen den Arbeitermakregler Dr. Schönlant losdommere. Mit Verlaub, das geht nicht, denn beide Schönlant sind bekanntlich in ein und derselben Person krank. . .

Technisches.

Die Herstellung profilirter Fourniere. Beim Pressen von profilirten bezw. mit Riefen oder Wellen versehenen Fournieren zeigt sich die gebräuchliche Herstellungsweise darin unvollkommen, daß wegen der gleichzeitigen Festklemmung des Materiales an mehreren Stellen die Dehnung desselben zwischen der eintheiligen Matrize und Patrize zu stark ist, um Risse gänzlich auszuschließen. Derartige Risse zeigen sich, wie die „Ztschft. für Werkzeugm. u. Werkz.“ schreibt, nachträglich insbesondere beim Rundbiegen solcher mit Profilen versehenen Fourniere. Ein Verfahren, das von obigen Mängeln frei ist, wurde Gebr. Junghans patentirt und besteht darin, daß zum Profilpressen der Fournierstreifen eine mehrtheilige Matrize oder Patrize angewendet wird, deren den einzelnen Profilreihen ent-

sprechende Theile nacheinander wirken, um das zusammengepreßte Profil mit möglichst geringer Beanspruchung des Materiales entstehen zu lassen. Fourniercylinder können alsdann aus so geformten bezw. profilirten Fournierleisten durch Rundbiegen bezw. Walzen derselben hergestellt werden, ohne daß eine Riß- oder Faltenbildung zu fürchten ist. Dieses neue Verfahren berücksichtigt die geringe Nachgiebigkeit der Fournierhölzer, die sich nicht in dem Maße ausdehnen wie es für die mit der Pressung verbundene Vergrößerung der verzierenden Oberfläche erforderlich ist. Dieser Umstand wird vermieden, wenn man bei den Fournierblättern, die zu mehreren ineinandergeleimt und mit Papier oder Pappe hinterklebt sind, abtheilungsweise eine Leiste nach der anderen preßt, bis schließlich die ganze Fläche des Fourniers mit Verzierungen versehen ist. Was das zu den Leisten erforderliche Material von der Seite herangezogen wird tritt eine wesentliche Vergrößerung der Oberfläche nicht ein, die Beanspruchung des Materiales ist nur gering und ein Zerreißen der Fourniere damit vermieden.

Aus den Ortsvereinen.

Jena. In letzter Zeit werden in Thüringer wie in anderen Zeitungen häufig Tischler und andere Arbeiter für die Pianofabrik von Franz Glaser in Wenigenjena bei Jena in Thüringen in hohen Lohn versprechenden Anzeigen gesucht. Im Hinblick auf die „Wahrheit“ dieser Anzeigen wie auch der schwebenden Mißstände hinsichtlich der Arbeiterverhältnisse in genannter Fabrik ist es angezeigt, wenn die Öffentlichkeit, insbesondere die arbeitssuchenden Tischler darüber einiges erfahren, wie Herr Glaser seine Arbeiter bezahlt und behandelt. Der angeblich gute Verdienst übersteigt nicht die Summe von 15 bis höchst selten 18 Mk. Die wenigen Ausnahmen im Verdienst betrifft Arbeiter, welche schon mehrere Jahre in der Fabrik beschäftigt sind, trotzdem aber nach und nach die Werkstatt verlassen. Schon vor Jahresfrist erschienen in der Oeffentlichkeit Artikel, welche die Zustände in erwähnter Fabrik geißelten, obgleich zu jener Zeit doch noch bessere Verhältnisse herrschten als jetzt, wenigstens was Akkordpreise betraf. Es arbeiteten damals noch eine größere Anzahl Gewerkschaftsmitglieder schon längere Jahre dort, und wurde denselben erfreulicher Weise immer die Stange gehalten. Nachdem nun einer nach dem andern die Fabrik verlassen hat, um sich zu verbessern, stellt Herr Gl. Leute ein, die keine Ahnung von dem Fabrikwesen besitzen, und daher auch mit wenigen Mark Verdienst nach Hause gehen müssen. Solche Leute können natürlich dem Fabrikanten über sich selbst nicht aufzutreten, und wer etwas sagt, „der kann gehen“. Ob Herr Glaser mit dieser Methode seine Leistungen und damit zugleich seinen Renommee zu heben glaubt? Wir glauben es nicht, denn jeder erfahrene Fabrikant muß auf einen Stamm eingearbeiteter Leute halten, zumal in dieser Branche. Durch solche Geschäftshandhabung des Herrn Glaser ist es daher erklärlich, wenn die Fabrik zum Taubenschlag wird und Herr Glaser stets Arbeiter sucht, die jedoch heute kommen und morgen wieder gehen. Mit welcher Seelenruhe dieser Herr die Arbeiter entlohnt, ist ersichtlich, als er in der Neujahrswache verheiratet einen Arbeiter mit 3—5 Mk. abspießte. Wenn früher bessere Verhältnisse im Verdienst und in der Arbeit überhaupt waren, so ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß alte erfahrene Genossen dort Ordnung hielten; nachdem nun aber dieselben der Fabrik den Rücken gekehrt, haben die jetzigen Mißstände überhand genommen. Sowohl im Interesse der Arbeiter wie auch des Herrn Glaser werden die Arbeiter den vielversprechenden Anzeigen des genannten Herrn nicht Folge geben, um nicht enttäuscht wieder umkehren zu müssen. Herr Glaser sollte doch auf ein erfahrenes und geschultes Arbeiterpersonal Werth legen und somit den Arbeitern angemessenen Lohn und Behandlung angedeihen lassen, damit seine Fabrik nicht bald nur eine „Spazierwohnung“ herabsinkt. R.

Themar. Das Interesse der hiesigen Kollegen, besonders derjenigen, welche in der Möbelfabrik in Firma Otto Kubeschke beschäftigt sind, giebt die Veranlassung, die Spalten unseres Organs in Anspruch zu nehmen und die Kollegen auf Folgendes hinzuweisen. Seit kurzer Zeit ist der genannten Firma ein „energischer“ Theilhaber beigetreten. Derselbe zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er in genannter Fabrik beschäftigten Arbeiter in strenge Zügel hält, indem er ihnen „ausnahmsweise Fröhlichkeit“ verbietet, ja sogar öfter den Ausdruck gebraucht: „Wenn es Ihnen nicht paßt, suchen Sie sich einen anderen Platz,“ wogegen an Lohnaufbesserung nicht zu denken, die Gegentheile werden noch von Woche zu Woche Abzüge gemacht. Was daß diese Firma „tüchtige“ Arbeiter aus Böhmen holen will, ist schon bekannt, jedoch wird es nicht so schnell gehen, daß die Böhmer Tischler nach Themar kommen, da der hiesige Ort ja auch wegen seiner all zu hohen Löhne berühmt ist. Diese ganzen Verhältnisse sollen den hiesigen Kollegen aber eine Warnung sein, und nur fest und in der zur Organisation halten, und Jeder bemüht sein, alle Kollegen derselben zuzuführen, die uns stets in allen Lebenslagen, sie mögen heißen wie sie wollen, hilfreich zur Seite steht. Aber auch die noch fernstehenden Gleichgültigen, Interessenlosen werden doch endlich einsehen, daß es nothwendig ist, sich der Organisation anzuschließen und auch ihre Kraft mit daran setzen, um unsere Lebensbedingungen zu verbessern zu helfen. Dazu ist aber auch nothwendig, daß die Mitglieder nicht nur zahlreich und pünktlich in den Versammlungen

erscheinen, nein, daß sie auch Nichtmitglieder in den Versammlungen als Gäste einführen. Zum Schluß sei einem jeden Berufsgenossen gerathen, in die Reihen des Gewerbevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen einzutreten, denn auch unser Beruf bedarf der Besserstellung, so daß auch das Wort unseres Anwalts: „Das neue Jahrhundert gehört den Deutschen Gewerbevereinen“, zur Wahrheit werde.

Stolz i. B. Die Firmen A. Schlawin, Zimmermeister, und Gebrüder Körner, gleichfalls Baugeschäft, erlassen in auswärtigen, namentlich Danziger Zeitungen, Anzeigen, worin sie Bau-tischler bei gutem Lohn und Akkord mit dauernder Beschäftigung suchen. Es sei an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen, daß die betreffenden Firmen hier am Orte genug Tischler bekommen können. Unsere Kollegen haben aber deswegen bei den Betreffenden die Arbeit niedergelegt, weil diese eine Arbeitszeit von 11 Stunden einführen wollten, während wir am Orte eine 10stündige Arbeitszeit haben. Man weiß daher nicht, was man davon denken soll. Sämmtliche Fabrikanten und Tischlermeister haben die 10stündige Arbeitszeit vor zwei Jahren anerkannt und auch akzeptiert erhalten, und nun wollen diese Zimmermeister, die doch nur einen ganz kleinen Bruchtheil von Tischler beschäftigen, die Arbeitszeit verlängern. Sämmtliche Kollegen haben denn auch die Arbeit bei den Betreffenden niedergelegt. Traurig ist es jedoch, daß sich immer wieder Kollegen finden, die unseren Kollegen in den Rücken fallen. So sind auch jetzt wieder Leute aus Danzig gekommen, die hier ruhig 11 Stunden, trotz Klarstellung, bei den genannten Firmen arbeiten. Hoffentlich bekommen sie bald eine andere Ansicht.

B. Volkman, Sekretär.

Wetschau. Freiwillige Beiträge zu unserem hiesigen Ausstand gingen ein von den Ortsvereinen: Görlitz 6,50, — Königsberg i. Pr. 7,10, — Spandau 7, — Stettin 6,80, — Dresden 5, — Rothenburg a. T. 3,15, — Berlin S.O. 20 Mt., wofür wir den Ortsvereinen unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Für den Ortsverein der Tischler:

Ernst Machnow, Albert Noack, S. Bartsch,
Vorstand. Sekretär. Kassirer.

Auskunftei der „Eiche“.

S. B. in Rathenow. Von einer Zuschrift, Verf.-Anzeige betreffend, ist im hiesigen Bureau nichts bekannt.

S. S. in Greifswald. Nur für die, für 1901, neugewählten Kassirer oder Revisoren sind Kontrakte auszufertigen; erstere gehen Ihnen mit dieser Nummer zu.

A. B. in Berlin. Das nicht druckfähige Eingefandt bleibt nun, weil veraltet, zurückgelegt.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz. *)

Patent-Anmeldungen:

(Einspruchsfrist bis zum 28. März 1901.)

- St. 6 118. Nachspannbare Matratze. — Ottomar Steiner, Frankenberg i. S.
- D. 10 521. Lehrklotz mit rechteckigem Querschnitt für Gattersägen. — C. C. Dominicus, Remscheid-Haften.
- S. 24 279. Kreissäge. — Adolf Hillmann, Herne i. Westf.
- B. 26 125. Verfahren zum Regenerieren von Gummi. — Dr. C. Th. Brimmer, München.

Patent-Ertheilungen:

- 118 645. Sitzeinrichtung mit umlegbarer Rückenlehne und Klappfuß. — J. Erichton, Liverpool.
- 118 651. Matratze. — Frau M. Guzmann, Berlin.
- 118 648. Schulbank. — W. Kling, Zähringen b. Freiburg i. Baden.
- 118 586. Mit einer Hand zu betätigender Quirl. — F. F. Christ, Berlin.
- 118 521. Drehbank mit wechselnder Drehrichtung für Fußbetrieb. — Ch. Laible, Eßlingen a. N. Württ.
- 118 522. Verfahren zum Aufziehen von Journiren auf Rundstäbe. — A. B. Drauz, Stuttgart.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 146 464. Schirmstoch mit aufliegender Schließfeder. — A. C. Müller, Solingen.
- 146 231. In seiner jeweiligen Neigung fest einstellbarer Zeichentisch. — Louis Prager, Pirna.
- 146 378. Nadscheibe für Messerpugmaschinen, mit kurvenförmig gegossenen Uebergangsfächen für die Ausdrehungen an der Scheibenaußenseite. — Philipp Dörstein, Frankfurt a. M.
- 146 596. Aus Sperrad und Winkelhebel bestehende Sperrvorrichtung an selbstthätigen Gurtaufwicklern von Rollkutschien. — A. O. Graupner, Leipzig.
- 146 526. Ueber Eck angeordnete Pfosten an Rahmen von Metallmöbeln. — Westphal und Reinhold, Berlin.
- 146 518. Sägeblatt für Bügelsägen, mit Schliken an den Enden. — Gustav Müller jr., Heidt bei Sudberg.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Seuilleton.

Melanie.

Novelle von Egbert Wingaerdt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ich wollte Ihnen und mir ein ferneres Zusammentreffen ersparen . . .“

„Danke für gütige Rücksicht, soweit sie mich betrifft, Sie waren ja sonst nicht so besorgt. Aber Sie haben doch wohl nicht im Ernst geglaubt, daß ich die unerhörte Beschuldigung, die Sie so freundlich waren, mir ohne jede nähere Motivierung ins Antlitz zu schleudern, ruhig auf mir sitzen lassen werde, ohne auch nur einen Versuch zu meiner Rechtfertigung zu machen?“

„Das dürfte Ihnen schwer werden, fürcht' ich.“

„Meinen Sie? Wenn ich Ihnen nun aber sage, daß Sie geläuscht sind, daß Sie sich irren . . .“

„So sage ich Ihnen, meine Gnädigste, so unhöflich das klingt, daß ich den letzten Worten meines sterbenden Freundes, der Sie so liebte, und über dessen Lippen nie ein unwahres Wort ging, — und meinen eigenen Augen mehr glaube!“

„Ihren Augen? Ich wüßte nicht, daß ich Sie damals oder je zuvor gesehen hätte.“

„Sehr natürlich! Wie hätte auch die Baronin Hartenfels, die strahlende gefeierte Beauté, den unbeholfenen kleinen Fährnich bemerken sollen?“

„Ich wollte, ich hätte damals besser auf Sie geachtet, dann würde ich mich jetzt etwas mehr — vorgelesen haben! Doch ich will nicht bitter werden, obwohl Sie mich dazu zwingen zu wollen scheinen.“ Sie erhob sich rasch und trat mit leidenschaftlich bittender Geberde dicht vor ihn hin. „Eusebio! Kommst Du es über das Herz bringen, mit Deiner Melanie so hart zu sein? Hast Du denn Alles vergessen, — alle die süßen Worte, die Du mir so oft zugeflüstert, — alle die glücklichen Augenblicke, die wir zusammen durchlebt, — hast Du vergessen, daß Du noch vor wenig Stunden hier auf dieser selben Stelle glückberauscht in meinen Armen geruht?“

Sein gekräumtes Gesicht röthete sich, seine Augen sprühten ihr entgegen, daß sie die ihren unwillkürlich senkte.

„Erinnern Sie mich nicht daran! Haben Sie vergessen, was ich Ihnen darüber schrieb? Sie müssen mich doch für unglaublich dumm halten, meine Gnädigste, daß Sie mir zumuthen, das für baare Münze zu nehmen, und Ihnen nun schleunigst wieder zu Füßen zu fallen, während ich doch weiß, daß Sie mich in diesem Augenblick ärger hassen, wie den bösen Feind, und mir, wäre ich Ihnen nicht zuvor gekommen, seiner Zeit gerade so gut ohne alle Skrupel den Laufpaß gegeben haben würden, wie alle Jenen vor mir, die dumm genug waren, an eine ewige Dauer Ihrer — Liebe zu glauben.“

Sie bäumte sich auf, wie eine getretene Ratte, ihre Augen funkelten im wahnsinnigem Haß. „Glender!“ zischte sie, „das sollst Du mir bezahlen! Ja, Du hast Recht, ich habe mit Dir und den anderen Thoren nur gespielt, und Euch Alle von Grund meiner Seele verachtet, — und wie Recht ich damit gehabt, beweist mir Dein Benehmen! Denn selbst das Thier ist dankbar für empfangene Günst, was ich Euch aber aus Mitleid mit Eurer Narrheit gegönnt habe, war übergenuß, Dich und Deinesgleichen reich zu machen, wie Götter! Und das der Dank jetzt! Pfui der Schand!“

Auch Nedow hatte sich hoch aufgerichtet, verächtlich blizten seine Augen auf sie herab. „Madam“, unterbrach er sie, „ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß ich, wenn Sie auch eine äußerst geringe Meinung von meinen geistigen Qualitäten zu haben scheinen, — es ist mir das beiläufig eine Ehre, — doch nicht zu den Narren gehöre, die sich aus falschverstandener Ritterlichkeit von einem Weib beschimpfen lassen. Vor meiner Hand sind Sie selbstverständlich sicher, aber ich werde Sie falls noch ein derartiges Wort über Ihre Lippen geht, durch meinen Diener hinausführen lassen.“

Sie maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen. „Das sieht Ihnen ähnlich!“ warf den Kopf zurück und schritt ohne Gruß zur Thür. Er schlug mit spöttischer Verneigung die Portiere zurück.

„Glückliche Reise, — und vergessen Sie nicht, was ich gesagt habe, — ich halte Wort!“

Sie würdigte ihn keines Blickes, sondern rauschte, unsäglichem Widerwillen auf allen Bügen, wortlos an ihm vorüber. Er ließ hinter ihr die Portiere fallen, drehte sich auf dem Absatz um, und schritt mit verächtlichem Lächeln aus dem Zimmer. —

Einige Tage darauf verbreitete sich das überraschende Gerücht, Baronin Hartenfels sei zur Stärkung ihrer angegriffenen Gesundheit nach dem Süden gegangen, und müsse sich so plötzlich dazu entschlossen haben, daß ihr nicht einmal Zeit geblieben, die üblichen Abschiedsvisiten zu machen, sondern nur Karten abgeben zu lassen. Männiglich schüttelte den Kopf, bei dem blühenden Keußern der Dame hatte keiner eine Ahnung davon gehabt, daß sie „leidend“ sei; man munkelte Allerlei, brachte den peruanischen Nabob, der ihr in letzter Zeit so auffallend die Cour gemacht, damit in irgend eine Verbindung, aber Genaueres wußte Niemand, und die vier Eingeweihten hüteten sich, etwas zu verrathen. Der langjährige Geschäftsführer der Baronin hatte Auftrag, die Villa nebst Einrichtung zu verkaufen, und alle eingehenden Gelder an ein Bankhaus in Nizza zu senden. Das machte den Fall noch räthselhafter, es gewann fast den Anschein, als wolle sie überhaupt nicht wiederkommen.

Und so war's auch. Der kleine Assessor hatte Recht, die schöne Melanie war aus den Kreisen, in denen sie so lange gegläntzt, spurlos verschwunden wie ein fallender Stern.

In der ersten Erregung nach jener Szene mit Herrn von Redow war sie allerdings einen Augenblick entschlossen gewesen, es darauf ankommen zu lassen, und auf alle Gefahr hin zu bleiben. Aber sie besann sich rasch eines Besseren, sein Auftreten hatte sie überzeugt, daß er rückfichtlos seine Drohung wahr machen werde. Dann war ihres Bleibens hier doch nicht mehr, also besser, sie wahrte wenigstens den Schein, und ging freiwillig, ja, sie wagte in Folge dessen nicht einmal, sich bei ihren Bekannten persönlich zu verabschieden, — er hatte ihr doch zu gründlich imponirt.

Sie ging also nach Nizza, und versuchte dort anfangs etwas zaghast, dann aber dreister, vermöge ihrer unverwüßlichen Schönheit und ihrer beträchtlichen Mittel ihre Berliner Rolle weiter zu spielen, — trotz der Warnung ihres verhassten Widersachers. „Er wird es nicht gleich erfahren,“ beschwichtigte sie ihre immer wieder aufsteigenden Bedenken, „das mit dem Ueberwachen war wohl nur gesagt, um mich bange zu machen.“

Es ließ sich auch Alles wunderschön an, bis eines Tages ein junger Russe, der ihr noch am Abend zuvor auf einer Reunion eifrig den Hof gemacht, bei ihr melden ließ, und mit tausend Entschuldigungen sie „im Auftrag seines Freundes, des Herrn von Redow,“ ersuchte, der dortigen Gesellschaft künftig nicht mehr die Ehre ihre Gegenwart zu schenken, da er sonst zu seinem innigsten Bedauern genöthigt sein würde, „abermals im Auftrage des besagten Herrn von Redow,“ gewisse pikante Thatsachen aus ihrem Berliner Leben publik zu machen.

Sie erblickte bis in die Rippen und wies wortlos mit hoheitsvoller Geberde dem geschmeidig und mit beleidigendem Lächeln sich Verneigenden die Thür. Dann aber brach sie zusammen. Dieser neue Schlag traf sie fast härter noch, als der erste, er bewies ihr, daß jener Unerbittliche, der sie, wie es schien, überall hin verfolgte, seine Drohung in ihrem vollen Umfange erbarmungslos auszuführen

entschlossen war. Es war nutzlos, das Spiel anderswo von Neuem zu beginnen, daß hieß nur, seine Rache herausfordern. Hier aber war ihres Bleibens nicht mehr, sie ging nach Monaco, um in dem rauschenden Strudel der dortigen buntgemischten Gesellschaft und in den Aufregungen das Roulette und Tronto et Querante den nagenden Grimm über die ihr widerfahrene blutige Demüthigung, und die Sehnsucht nach dem gesellschaftlichen Paradies, aus dem sie unwillkürlich vertrieben war, zu betäuben. Dort sahen sie im nächsten Sommer Bekannte aus Berlin, aber in so zweideutiger Gesellschaft, daß sie, die mit ihren Damen da waren, es vorzogen, sie gänzlich zu ignoriren, und später mit ihrem Bericht in der Heimath nicht geringe Sensation und erneutes Kopfschütteln erregten.

Sie aber blieb dabei, sich am grünen Tuche zu „betäuben“, und wen der Spielteufel einmal in den Krallen hat, läßt er so leicht nicht wieder los, — bis fast ihr ganzes Vermögen in dem Rachen dieses unerfättlichen Moloch verschwunden war. Mit den Resten ihrer Mittel, ein paar Tausend-Francsbillets, pilgerte sie nach Paris, um in diesem Mecca verfrachter und zweifelhafter Existenzen sich mit denselben, — und den Beaurestes ihrer jetzt schon stark lädirten Schönheit ein neues Heim zu gründen.

Wie ihr dies gelungen, erhellt aus einem Briefe, den Herr von Redow, der damals, nach einem herzlichen Abschied von dem vierblättrigen Kleeblatt, bald nach ihr Berlin verlassen, und inzwischen längst glücklicher Gemahl seiner kleinen Sennorita Conchitta geworden war, etwa drei Jahre später von seinem Pariser Korrespondenten erhielt:

„Schließlich habe ich noch die Ehre, Ihnen zu melden, daß es mir nach vielfachen Mühen endlich gelungen ist, den jetzigen Aufenthalt der bewußten Persönlichkeit, deren Ueberwachung Sie mir anempfohlen und die mir seiner Zeit plötzlich aus den Augen gekommen war, ausfindig zu machen. Die liegt in maison Dieu, (das große Hospital in Paris), schwer krank, fast hoffnungslos, und das ist ein Glück für sie, denn wenn sie als genesen entlassen werden sollte, ist bei ihrem gänzlichen physischen und pekuniären Ruin doch nur der Bettelstachel — oder die Seine ihr Loos.“

Genehmigen Sie etc.

Philipp Courtois.“

Sofort schrieb Redow zurück: „Das will ich nicht. Wenn sie entlassen wird, bitte ich Sie, ihr für meine Rechnung monatlich soviel zukommen zu lassen, daß sie vor Mangel geschützt ist. Selbstverständlich darf sie nie erfahren, von wem es kommt.“

Aber ehe noch diese Zeilen Herr Courtois zu Händen kamen, hatte der Tod ihr bereits diese letzte bittere Wahl erspart. Die einst so strahlenden, jetzt so müden Augen hatten sich für immer geschlossen.

Ämtlicher Theil.

84. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 4. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Posen. Von der Einladung zu dem 30. Stiftungsfeste und dem Antrage, zu der am 17. Februar stattfindenden Agitationsversammlung einen Redner zu entsenden, ist Kenntniß genommen und wird Beides dem Generalrath überwiesen.

2. Weissenfels. Auf Grund des Antwortschreibens, bezüglich der Beschwerdeschrift des Mitgliedes 6363 Ködderitsch, ist der Kassirer angewiesen, dem Mitgliede einen Krankenschein vom 13. Januar, als Tag der Krankmeldung, auszustellen, die Krankenscheine sind vor der Auszahlung dem Bureau einzusenden.

3. Zeitz II. Das Mitglied 6613 Reißland, welcher sich nach 26wöchiger Krankheit durch Verweigerung von Arbeitslosenunterstützung beeinträchtigt fühlt, demgemäß einen Antrag auf Verhandlung durch ein Schiedsgericht stellt, wird aufgefordert, die Begründung seiner Ansprüche behufs Einleitung der nöthigen Schritte schriftlich dem Bureau einzusenden.

5. Sprottau. Ein Antrag auf Bewilligung eines Spindes für den Kassirer wird bewilligt. Die Kosten sind bis zum Höchstbetrag von 20 Mk. für Utensilien der Ortsvereinskasse in Ausgabe zu stellen.

6. Duisburg. Zur Beschaffung einer Vereinstafel wird der Höchstbetrag von 6 Mk., welcher für Utensilien in der Ortsvereinskasse zu buchen ist, bewilligt.

7. Leipzig-Ost. Die Aufnahme des Tischlers Johann Albert muß für die Zuschußkasse abgelehnt werden, im Gewerkeverein steht der Aufnahme desselben nichts entgegen.

8. Betschan. Das Schreiben, den dortigen Streik betreffend, wird dem Generalrath mitgetheilt werden.

9. Kellterbach. — Hauptkasse. Nach Kenntnißnahme der Zuschrift des Mitgliedes 1559 Himmel steht demselben die persönliche Reiseunterstützung von Kellterbach bis Köln a. Rh. für 222 Rm. in Höhe von 5,55 Mk. zu und ist von dem Kassirer Lutt demselben gegen

Quittung zu zahlen. Beiträge sind einschließlich der 2. Woche in der Hauptkasse gezahlt.

10. Berlin VI. Hinsichtlich der Zuschrift (betreffs Streik Gagner) wird auf das Generalrathsprotokoll vom 23. Januar verwiesen.

Zur Beschaffung eines Sekretärspindes wird der Höchstbetrag bis zu 20 Mk., welche Summe nicht überschritten werden darf, bewilligt.

Infolge eines Einzelfalles sei darauf hingewiesen, daß durch eintretende Krankheit, während des Bezuges von Gewerkevereins-Unterstützungen, dieselben nicht unterbrochen, sondern als beendet zu betrachten seien und der Beginn wieder zu beantragen ist.

11. Gera. Kenntnißnehmend von dem Bericht, worin der Wiedereintritt des Kassirers Riedel in die Zuschußkasse gemeldet wird, ist derselbe, lt. Statut, nur als neu eintretendes Mitglied zuzulassen.

12. Stahla. Von dem Originalschriftstück, worin mitgetheilt ist, daß der angelegte Termin in Sachen Bogt o/a Röske eingezogen, ist Kenntniß genommen. Baldige Mittheilung der Veranlassung der Einziehung des Termins wird erwartet.

13. Charlottenburg. Von der Einladung zum 7. Stiftungsfest ist dankend Kenntniß genommen, dieselbe wird dem Generalrath unterbreitet.

14. Essen a. Ruhr. Dem Mitgliede 2811 Nothe kann Reiseunterstützung bezw. Ueberjederungsbeihilfe von Essen a. Ruhr nach Bromberg, da er im Oktober 1900 schon für 741 Rm. einschl. Ueberführung der Wirthschaft 105,72 Mk. erhalten hat, nicht gewährt werden. Dem Mitgliede steht noch ein Anspruch auf 23 Pf. zu, welche derselbe bei dem Kassirer in Bromberg erheben kann.

15. Elbing. In der Streitsache des Ausschusses und dem Gewerkeverein wird schriftlich Bescheid erfolgen.

16. Göggingen. Zur Anschaffung eines Sekretärspindes ist der Höchstbetrag bis 20 Mk. bewilligt worden. Copirpresse wird zugesandt werden; dagegen ist ein Copirbuch vom Ortsverein selbst anzuschaffen und unter Utensilienkonto in Ausgabe zu buchen.

17. Die Hilfsfondsgesuche aus Lauenburg und Neustadt a. S. werden dem Generalrath überwiesen.

Rechnungs = Ab schluß

der Hauptkassen des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen
für das 4. Vierteljahr 1900.

Einnahme	Generalrathskasse		Begräbniskasse		Zuschußkasse		Ausgabe	Generalrathskasse		Begräbniskasse		Zuschußkasse	
	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.		M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.
An Kassenbestand vom 3. Vierteljahr 1900	25	68	38	49	546	31	Per Zurückgesandte Gelder	2070	—	585	—	4801	69
„ Eingefandte Gelder	11321	07	1972	62	11344	46	„ Unterstützung für Arbeitslosigkeit	1601	25	—	—	—	—
„ Portobergütung vom Verbands	98	15	—	—	—	—	„ „ für Reisen, Wanderschaft	441	68	—	—	—	—
„ Inzerate und Einbände der „Eiche“	31	40	—	—	—	—	„ „ für Ueberiedelung	692	31	—	—	—	—
„ Utensilien	1	—	—	—	—	—	„ „ bei Aussperrung	1881	—	—	—	—	—
„ Strafen	—	—	—	—	23	—	„ „ in Nothfällen	230	—	—	—	—	—
„ Porti	—	40	—	—	—	—	„ Beitragserlaß	99	95	—	—	—	—
„ Verwaltungskosten	2000	—	—	—	—	—	„ Porto einschl. Verf. der „Eiche“	821	92	—	—	—	—
							„ Drucksachen und Utensilien	225	20	95	75	40	50
							„ Agitation und Reisekosten	521	52	—	—	—	—
							„ Bureau	191	69	—	—	—	—
							„ Gehälter	870	—	210	—	630	—
							„ Entschädigungen für Sitzungen	55	—	—	—	—	—
							„ Entschädigung der Generalrevisoren	16	—	6	—	26	—
							„ Papier, Satz und Druck der „Eiche“	2097	—	—	—	—	—
							„ Autorenhonorar	270	10	—	—	—	—
							„ Organ- und Zeitungs-Abonnement	311	86	—	—	—	—
							„ Verbandsbeiträge	401	88	—	—	—	—
							„ Alters- und Invaliditätsversicherungs-						
							„ Marken	15	48	—	—	—	—
							„ Außerordentliche Entschädigung	1	95	—	—	—	—
							„ Verwaltungskosten	—	—	—	—	2000	—
							„ Pensionsgelder	240	—	—	—	—	—
							Kassenbestand	421	91	1114	36	4415	58
Summa M.:	13477	70	2011	11	11913	77	Summa M.:	13477	70	2011	11	11913	77

Vermögen der Hauptkassen	Kautionskasse		Zuschußkasse		Generalrathskasse		Begräbniskasse		Zuschußkasse		Verfügbare Fond*)	
	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % auf der Reichsbank	2100	—	2800	—	58 700	—	40 000	—	49 600	—	—	—
„ „ 3 % „ „ „	700	—	200	—	—	—	10 300	—	10 500	—	—	—
Kassenbestand	558	35	296	70	421	91	1 114	36	4 415	58	—	—
Summa M.:	3358	35	3296	70	59 121	91	51 414	36	64 515	58	958	60

Mitgliederzahl: Gewerkeverein: 6853. Begräbniskasse: 2028. Zuschußkasse: 4183.

Berlin, 31. Dezember 1900.

C. Gafner, Schatzmeister.

M. Marzilger, M. Günther, F. Meyer, Generalrevisoren.

18. Stundung der Beiträge sind bewilligt: 4838 E. Roscher-Dr.-Pieschen bis einschließlich 12. W., — 7313 Weiß-Danzig bis einschließlich 8. W.

19. Frankfurt a. Oder. Von der Meldung, das Mitglied 8792 Brendel betr., ist Kenntnisaufnahme erfolgt; dessen Aufnahme im Gewerkeverein ist auf den 7. 7. 1900 in der Zuschußkasse am 6. 1. 1901 eingetragen.

20. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 M., ist zu zahlen an: 1487 Fischer-Cannstatt vom 20. 1. (Beitragabst. 3. W.); — 4614 Krüger-Nürnberg I vom 3. 2. (Beitragabst. 6. W.); — 168 Neumann-Berlin V vom 4. 2. (Beitragabst. 6. W.) mit Einfluß der im Dezember 1900 schon empfangenen Unterstützung. — 1868 Roldig-Leipzig-Gohlis vom 3. 2. (Beitragabst. 6. W.) nur im Bedarfsfalle bis 4. W. — 5917 Graw-Stettin-Grabow vom 5. 2. Beitragabst. 6. W.) mit Einrechnung der im Dezember 1900 erhaltenen Unterstützung. 4451 Kammerer-Neustadt a. S. vom 20. 1. Beitragabst. 4. W.); — 6168 Lehmann-Themar vom 27. 1. Beitragabst. 5. W.).

21. In Arbeit: 2313 Rasch-Frankfurt a. Oder am 29. 1. — 171 Ruhn und 583 Roloff, beide Berlin II am 2. 2. — 2776 Runzig-Görlitz I am 22. 1. — 2450 Ruppert-Fürth am 1. 2. — 3312 Schoner-Kaiserslautern am 21. 1. — 2936 Stobea-Breiswald am 28. 1. — 3787 Moosmann-Lauterbach am 30. 1. — 5018 Eckert-Rathenow am 29. 1. — 2421 Böller-Fürth am 0. 1. — 1874 Adam-Dresden am 31. 1. — 6095 Hüttner-Striegau am 28. 1. — 5963 Ristler-Stettin-Grabow am 30. 1. 1901.

Schluß der Sitzung 1 Uhr Nachm.

Das Bureau:

M. Bahlke,
Vorsitzender.

C. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Zur Beachtung!

Für die Herren Ortssekretäre und Ortskassierer liegt dieser Nr. 6 der „Eiche“ die „Amtliche Beilage“ bei, enthaltend die Nummern der eingetretenen als auch gestrichenen Mitglieder.

Das Bureau.

Bekanntmachung.

Die Ausschüsse der Ortsvereine werden ersucht, je ein Exemplar unserer Geschäfts- und Kassenordnung für die neugewählten Beamten der Ortsvereine zu verlangen, in welchen die vorjährigen Beamten es veräumt haben, den Neugewählten die Geschäfts- bzw. Kassenordnung zu übergeben.

Das Bureau:

M. Bahlke,
Vorsitzender.

C. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

An die Ortsvereins-Kassierer und Sekretäre.

Nachstehendes bittet Unterzeichneter zu lesen, aber auch zu beherzigen. Trotz der reichlich bemessenen Frist zur Rücksendung der den Ausschüssen zugesandten Formulare, wie Fragebogen und ähnl., war es notwendig, jedesmal Bekanntmachungen erlassen zu müssen, um die säumigen Beamten an ihre Pflichten zu erinnern. Wenn dieselben ahnten, welche umübe Arbeit dadurch veranlaßt wird, so halte mich versichert, daß diese Saumseligkeit aufhören würde. Welches Licht wirft die Veröffentlichung solcher Vereine auf diese selbst? Ist ein Vorwärtskommen dieser Vereine wohl anzunehmen? Da ein Wachsen der Ortsvereine aber im Interesse Aller liegt, so ist mit dieser Nachlässigkeit aufzuräumen und rasche Erledigung in der Geschäftsführung an dessen Stelle zu setzen.

In Hinsicht vieler Zuschriften, die durch Kenntniß der Statuten sich selbst erledigen würden, sei jeder unserer Ortsvereinsbeamten eingedenk des Spruches:

Nur dieser ist ein ganzer Mann,
Der wenig schreibt, doch Alles kann,
Der die Statuten liest und kennt,
Der Post nicht zuviel Porto gönnt!

P. Bambach, Generalsekretär.

Zur Anshilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich den 31. Januar 1901 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

- Cöln 125, — Gleiwitz 20, — Neu-Ulm 65,20, — Ansbach I 165,59, — Halle 75, — Hauptkasse 60, — Leipzig-Ost 30, — Kaiserslautern 50, — Graben 30, — Fürth 200, — Nürnberg II 100, — Raumburg 50, — Breslau II 150, — Spandau 50, — Cüstrin 118,74, — Themar 30, — Laupheim 50, — Neu-Kuppin 60, — Sagen 90, — Duisburg 100, — Mannheim 300, — Potsdam 47,71, — Schwelm 20, — Burg 14,39, — Palschlan 50, — Weinheim 100, — Erlangen 75, — Laupheim 100, — Cannstatt 50, — Striegau 100, — Eberfeld 50, Berlin II 100, — L.-Gohlis 50, — Berlin V 250, — Stettin-Grabow 40, — Schmöln 91,81, — Graben 40, — Berlin III 80, — Landsberg I 50, — Rathenow 75, — Biberach 100, — Fessenberg 50, — Langenbielau 20, — Berlin I 100 Mk.

b) Begräbniskasse:

- Mannheim 75, — Bruchsal 150, — Rathenow 75 Mk.

Berlin, den 31. Januar 1901.

G. Gafner, Schatzmeister.

Versammlungen.

Februar.

- Berlin (Erster). 16. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin (Königt.). 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kopenstr. 65. Beitrags., Versch.
- Berlin (West). 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprechallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (Nord). 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang. Vortrag des Lehrer Herrn Winger über: „Die sozialen Strömungen der Gegenwart.“
- Berlin VI (Pianofortearb.). 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Vortrag Beitrags., Versch.
- Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsstunde des Sängerkorps der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine b. Kopischke, Grünstr. 20, pt.
- Bredow. 10 Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Versch.
- Breslau (Holzarb.). 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrags.
- Breslau (Tischler). 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg. 17. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wichter am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Bruchsal. 17. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Samusek, Windscheidstr. 29. Beitrags.
- Cöln a. Rh. 17. Vorm. 10 Uhr, Vers. i. „Rest. Löwen“, Höhepforte 1. Beitrags.
- Danzig. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Duisburg. 17. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedr.-Wilhelmspl. Gesch., Versch.
- Düsseldorf. 10. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Gruppel- u. Karlstr.-Ecke. Beitrags., Jahresbericht pro 1900, Vortrag des Gen. Broder über: „Unser Verhalten bei Lohn- u. Arbeitsstreitigkeiten.“ Gäste willkommen.
- Eberfeld. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberg- u. Dreitestr.-Ecke. Gesch.
- Elbing. 16. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus.“ Beitrags., Kranken-tassenbericht für Januar, Gesch.
- Freiburg. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrags.
- Gleiwitz. 16. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrags.
- Göppingen. 16. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. roten Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschenke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz. 17. Nachm. 5 Uhr, Vers. in „Restaur. Adler“. Gesch., Beitrags.
- Sagen. 10. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Halle. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versch.
- Hirschberg. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum goldenen Löwen“, am Markt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Jena. 9. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitragszahl.
- Kalk. 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
- Karlsruhe. 17. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. u. A.
- Landsberg I. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
- Landsberg II. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zerbe, Pfisterstr. 9. Beitrags., Versch.
- Langenbielau. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Beitrags., Versch.
- Langenöls. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Beitrags., Vereinsangel.
- L.-Gohlis. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags.
- L.-Lindenau. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Pilsenerstr. 14.
- Leipzig-Ost. 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. z. Kohlgarten“, Kronprinzenstr.
- Lüdenscheid. 17. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Jaspert. Gesch., Beitrags., Versch.
- Magdeburg. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Galben Mond“. Beitrags.
- M.-Glabach. 10. Nachm. 6 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Versch.
- Notawes. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“. Wilhelmstr. 24.
- Osterode. 9. Abds. 8 Uhr, im „Kaisersaal.“ Winterfest durch Konzert, Lebende Bilder und Tanz.
- Palschlan. 16. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. gelben Löwen“. Beitrags.
- Posen. 17. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Junge, Wasserstr. 27. Gesch., Beitrags.
- Potsdam. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Versch.
- Ritzdorf. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Beitrags., Versch.
- Rothenburg. 17. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags., zc.
- Rudolstadt. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gallauer, Deutschereinstr. Gesch.
- Schwenditz. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schötmar. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Spandau. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.

- Stettin. 10. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stolpmünde. 17. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. in „Röhn's Hotel“. Beitrags., Versch. Ref. Gen. Hollmichel (Stolp).
- Striegau. 16. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Leseabend.
- Weinheim. 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrags.
- Wetter. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Beitrags. u. A.
- Wittenberge. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.

Orts- und Medizinalverbände.

- Berlin und Vororte (Medizinalverband). Sonntag, 17. Februar 1901, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „Restaur. Krebs“, Ohmstr. 2: Generalversamm.
- Leipzig (Ortsverband). Sonntag, 10. Februar, Vorm. 10 1/2 Uhr, im „Pilsener Hof“: Öffentl. Gewerkevereinsversamm. T.D.: Vortrag des Gen. Friedrich über: „Die Thätigkeit der Gewerbegerichte“. — Vortrag des Gen. Trabert über: „Der Mißbrauch unseres Namens beim Streit der Buchdrucker mit der Leipziger Volkszeitung.“
- Wetter und Umgegend (Ortsverband). Sonntag, 10. Febr., Nachm. 4 Uhr, Versammlung b. Oberbeck. T.D.: Vortrag des Redakteurs Herrn Hartenfels über: „Aufgaben der Gewerbegerichte.“

Anzeigen.

„Die Eiche“

Organ des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) u. verwandten Berufsgenossen

Jahrgang 1900

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsmitgliedern zum Preise von Mk. 3,50 einschließlich Porto durch die Expedition Berlin O., Münchebergerstr. 15 II zu beziehen.

Tischlerschule Sternberg i. Meckl.

Modelltischler

tüchtiger, bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht.

Alt.-Ges. Drenstein & Koppel, Lokomotivfabrik, Drewitz (Bahnhof).

Ein Drechslergehülfe und ein Lehrling werden verlangt durch den Arbeitsnachweis des Ortsv. Lüdenscheid. Näh. bei A. Hartmann, Grabenstr. 8.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. b. Verb.-Kass. Herrn Krummrei, Fehrbellinerstr. 4.

Ortsverein Posen.

Sonnab., 16. Febr., Abds. 8 1/2 Uhr, 30jähriges Stiftungsfest im Vereinslokale Wasserstr. 27. Die Mitglieder und ihre Angehörigen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Eintritt 50 Pf. Der Ausschuss.

Ortsverein der Tischler und * Drechsler zu Stolp i. P. feiert am 2. März d. J. im Saale des Schützenhauses sein 25jähriges Stiftungsfest

durch Gesang, Festrede, Theater und Ball. — Sämtliche Genossen sowie Freunde und Gönner sind hierzu ergebenst eingeladen. — Karten sind von dem Ausschuss in Empfang zu nehmen. Der Ausschuss.

Schötmar. Der Arbeitsnachweis des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verw. Berufsg. befindet sich b. Fr. Kiese, Brederstraße. Mittags v. 12-1 Uhr, Abds. v. 7-9 Uhr. — Durchreisende Berufsgenossen erhalten 50 Pf.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.